

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 14 (1920)

Artikel: So macht man Geschichte
Autor: Segmüller, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So macht man Geschichte.

Von P. Fridolin SEGMÜLLER.

(Schluss.)

« Die Reformation hätte ganz Europa erobert, wenn der Kampf nur mit geistigen Waffen geführt worden wäre, aber man setzte Schaffotte, Scheiterhaufen, Kriegsheere entgegen. » In Wahrheit : die Reformation hätte gar kein Land erobert, wenn nur « lautere Waffen » und nicht Täuschung und Gewalt der Fürsten und Regierungen eingegriffen hätten (so in Deutschland, in Skandinavien usw. Beweise : Beibehaltung des Kanons, damit das Volk die Änderung nicht merke, sowie der bischöflichen Hierarchie in England und im Norden ; Mandate der Regierungen von Zürich, Bern usw.).

Auf das Märchen vom « Blutdurst Marias der Katholischen » dürfte man nun endlich verzichten, nachdem aktenmäßig bewiesen ist, daß unter Marias Regierung im ganzen 279 Protestanten meistens wegen Hochverrat oder andern todeswürdigen Verbrechen hingerichtet wurden, während unter Heinrich VIII. und Elisabeth über 12,000 Todesopfer wegen « Papismus » gezählt werden. Dem gegenüber nimmt sich die sittliche Entrüstung über die « Scheußlichkeiten von Albas Blutrath » in den Niederlanden recht sonderbar aus. Daß die Bartholomäusnacht und die Treulosigkeiten der Katharina von Medici gegen die Katholiken ausgebeutet wurden, war zu erwarten. Doch wagt man diese Greuel nicht mehr direkt der Kirche aufzubürden und die Zahl der Opfer ins Ungemessene zu steigern : « Die Zahl wird verschieden angegeben, von 10,000 bis 100,000. » (Wahrscheinlichste Zahl ist 4000.) Über die Katholiken-, besonders die Priester- morde im hugenottischen Süden gleitet man natürlich schweigend hinweg.

Der Protestantismus in Oesterreich sei durch die jesuitisch-katholische Restauration erstickt worden. Die Zillertaler Auswanderung soll ein Beispiel der Unduldsamkeit sein, während man die Anwendung

des Grundsatzes: « Cujus regio, illius et religio » und gänzliche Unterdrückung jeder katholischen Religionsäußerung in protestantischen Gebieten ganz in Ordnung findet. — Wenn (§ 144) von der lutherischen Kirche ein Bild entworfen wird, das lebhaft an die apostolische Urkirche erinnert, so klingt dies für naiv gläubige Seelen recht schön und rührend; schade, daß es der Wirklichkeit und den Zuständen, wie sie Luther selbst aus Wittenberg, « diesem Sodoma », in seinem letzten Lebensjahre berichtet, so wenig entspricht.

Neu ist, daß die lutherische Lehre « die richtige Mitte » im Christentum bildet, welche die Einseitigkeiten des Katholizismus und Calvinismus vermeide (145). Mit voller Voraussetzungslosigkeit und ohne alle Voreingenommenheit wird dagegen die katholische Religion immer mit « Papismus, römische Irrtümer, katholischer Aberglaube » usw. bezeichnet.

Die Neugestaltung der alten Kirche habe im « Tridentinum und im Jesuitismus ihren Ausdruck gefunden » (§ 146). Nach der Lehre des Konzils von Trient gebe es für den Christen nach der Taufe nur Tatsünden, keine Begierdsünden (§ 138. Der Theologieprofessor Tsch. hat den Satz, die böse Begierlichkeit bleibe im Gerechtfertigten auch nach der Taufe, sei aber selber nicht Sünde, im Gegenteil dem sie Bekämpfenden Gelegenheit zum Verdienst, arg mißverstanden). Auf dem Konzil, « wozu der Heilige Geist im Felleisen von Rom nach Trient gekommen », sei den mittelalterlichen Dogmen « eine antiprottestantische Zuspitzung gegeben worden; hierarchische Interessen und Extravaganzen zeigten sich überall ».

Einzelne Müsterchen: « Man verdammt den strengen Augustinismus (der ja nach Bd. I so verwerflich war!) in Bajus » (S. 164). « Man feierte die Pariser Bluthochzeit als glorreiche Glaubenstat. » Urban VIII. « pontifizierte nur » zwölf Tage. Die Unfehlbarkeitslehre (noch bevor sie verpflichtend dogmatisiert war) wird verdreht und dann verhöhnt (S. 165). Es wird über die sogenannte Malachiasprophetie als katholischer Aberglaube hergefallen (die katholische Wissenschaft lehnt sie durchaus ab). Eine ähnliche Zulage betreff der Lehninischen Weissagung lehnen wir ebenso ab, da sie um 1690 in der starklutherischen Mark Brandenburg aufgekommen ist; doch quid hoc ad rem? Die Cordeliers sind « regulierte Observanten »!? « Geistige Verzückungen und Erscheinungen gaben der neuen Richtung Loyolas ihre himmlische Weihe ». — « Der Jesuitenorden hat sich zum Prinzipalorden der römischen Kirche bestimmt. » (?) « Die Monita

secreta, wenn auch unecht, sind doch dem Geist des Ordens entsprechend.» Trotz Billigung des Tyrannenmordes, laxer Moral, Pelagianismus, Intentionalismus (Zweck heilige die Mittel), Reservatio mentalis habe der Orden doch «manche Mitglieder von ausgezeichneter Frömmigkeit und strenger Sittlichkeit.» Schädlich sei der Einfluß der Gesellschaft Jesu durch Förderung des Aberglaubens, besonders des Herz-Jesu-Kultus und des Hexenwahns. (Haben nicht die Jesuiten, Spee und Tanner mit Lebensgefahr gegen Hexenverfolgung gewirkt, als die «Diener am Wort» nach Kalvins Vorgang noch eifrig die Hexen aufspürten?) Auch die Leistungen in der Schule seien äußerlich glänzend, innerlich hohl gewesen. (Blasser Neid!) Die Protestanten hätten Anstoß zum katholischen Kirchenlied gegeben, «das zwar seit 1470, doch widerwillig, gepflegt wurde.» (§ 148.)

Weil die katholischen Staaten den Handel nach überseeischen Staaten inne hatten, hätten auch nur sie Missionen unterhalten. (Und England und Holland?)

Der Buddhismus habe viel Verwandtschaft mit dem Katholizismus; man habe deshalb bei den Neubekehrten heidnische Gebräuche geduldet. «Nach dem 30 jährigen Krieg ergossen sich die Jesuiten scharenweise über alle Länder Europas; ihrer Schlaueit, Kühnheit und Machination gelang es, den kaum noch glimmenden Docht des Katholizismus wieder anzufachen, dort den blühenden Protestantismus mit Stumpf und Stiel auszurotten und den glühenden Haß gegen den Protestantismus schon in die Kindesbrust zu pflanzen. Sie nisteten sich in Ingolstadt, Prag, Köln usw. ein.» Die andern Orden, besonders die Dominikaner waren «die Antipoden der Jesuiten, auch im Dogma, soweit es das Tridentinum zuließ.» Innocenz XI. habe 65 Sätze der laxen Jesuitenmoral verdammt, Alexander VIII. die jesuitische Lehre vom Unterschied der theologischen und philosophischen Sünde verurteilt (§ 155). Der selige Peter Canisius wird zum Zerrbild; Albrecht V. soll zuerst (wegen des Laienkelchs) Protestant gewesen sein, «Ferdinand II., seit 1619 Kaiser, führte die Ausrottung des Protestantismus mit brutaler Gewalt durch.» (§ 149, S. 183 ff.) Urban VIII. soll Ferdinand II. wegen Zerstörung von Magdeburg, als einer Ruhmestat Deutschlands, beglückwünscht haben. (§ 155; wenn wahr, hätte sich der Papst in der Adresse geirrt, da der Ruhm der Zerstörung Gustav Adolf und seinem Feldherrn gebührt.)

«In Savoyen rottete Franz von Sales durch gewaltsame Bekehrung von 80,000 Ketzern den Protestantismus vollständig aus.» (S. 185;

der Protestantismus in Savoyen wurde von den Bernern gewaltsam eingeführt, Bekehrung und Rückführung geschah bloß durch Predigt und Belehrung. Welcher Unterschied zwischen Franz von Sales, Karl Borromäus, der « in der Schweiz hart und unmenschlich vorgegangen sei » und einem polternden Farel, Calvin, Luther, Pommeranus usw.)

Mit gehässigen Invektiven wird (§ 151) die Konversion einiger Fürsten begleitet ; dieser Schritt kann natürlich nur Folge von Täuschung oder Verblendung sein. Daß der Bekehrung Stolbergs und Winkelmanns unedle Motive unterschoben werden, muß nicht wundernehmen. (S. 345.) Der 30 jährige Krieg ist « nur eine Selbstverteidigung der furchtbar bedrückten Protestanten. » Gustav Adolf « ist nicht minder durch religiöses wie politisches Interesse als Retter des Protestantismus aufgetreten. » (S. 189.) « Deutschland verlor durch den 30 jährigen Krieg mehrere Provinzen, aber seine Geistes- und Religionsfreiheit war gerettet. » (Ob die Sozialisten vom Weltkrieg 1914–18 und dem Versailler Frieden mutatis mutandis wohl nicht dasselbe sagen ?) Die Klagen über die Bedrückungen der Protestanten in Österreich, Böhmen, Schlesien sind steinerweichend. « Eine schweizerische Bartholomäusnacht im kleinern Maßstab wurde 1620 durch den sogenannten Veltlinermord ausgeführt ; es galt die Ermordung der Protestanten an einem Tag. Die Zahl der Schlachtopfer belief sich auf 400–500 » (! S. 190). Dazu kommen die Auslassungen über die Vertreibung der Salzburger, sowie « Justizmorde » an andern Protestanten, z. B. in Thorn (S. 344 f.).

Der Kardinal Primas Pazmany sei « mit fanatischem Eifer für den Katholizismus und glühendem Haß gegen den Protestantismus erfüllt » gewesen. Die « von den Katholiken geraubten » Kirchen seien trotz Restitutionsedikt größtenteils nicht zurückgegeben worden. (Wer hat denn Kirchen an sich gerissen, die Altgläubigen oder Neugläubigen ?) Daß « das ungarische Fluchformular », wonach der Papst divino honore zu ehren sei, die selige Jungfrau größere Verehrung verdiene als ihr Sohn, und daß Konvertiten ihre Eltern verfluchen müssen, eine auch von Protestanten anerkannte Fälschung ist, verschweigen K.-T. Ebenso wenig verlautet, daß die Dragonaden, wozu sich Ludwig XIV. « von seinen Beichtvätern überreden ließ, um seine Ausschweifungen durch Reinigung des Reichs von allen Ketzern zu sühnen », vom Papst streng mißbilligt worden ist ; es bleibt immer etwas hängen.

Von « ererbter Neigung Jakobs I. zum Katholizismus » zu sprechen, ist doch zu komisch. Weil die Katholiken Englands und Irlands « Ver-

schwörer » waren, werden die Untaten der Bluthunde Cromwells beschönigt. Die Angaben des Titus Oates gegen Katholiken und Jesuiten « waren allem Anschein nach unbegründet », und doch sollen die grausamen Verfolgungsmaßnahmen gegen sie begründet gewesen sein.

Der elende Paul Sarpi, der durch Banditen verwundet wurde, habe « im Stilet des Mörders den stilum curiae erkannt. » Die Maßregelung Galileis habe Alexander VII. « ex cathedra unverbrüchlich zu beobachten » befohlen. Auf die unrichtigen Angaben über Maria Agreda und den Mauriner (!) Surius sei nur hingewiesen. (S. 154 f.)

In Japan « exkommunizierten sich gegenseitig Jesuiten und Bettelmönche ». « Zur Vertreibung und Austreibung der Christen führte der Verdacht, daß die Missionäre politische Absichten auf Eroberung hatten » (ist weggelassen, daß diese Verdächtigungen von den kreuztretenden Holländern ausgingen, S. 218). Nach gehässiger Darstellung des Akkommodationsstreites kommt die « voraussetzungslose » Auslassung: « Der Jesuitenorden hatte in allen Weltteilen großartige Faktoreien; seine mit kostbaren Produkten aller Zonen beladenen Schiffe durchfurchten die Meere; er betrieb selbst die ausgedehnteste Industrie in Bergwerken, Meiereien, Zuckersiedereien, Apotheken, legte Banken und Wuchergeschäfte an, verkaufte Reliquien und wundertätige Amulette, Rosenkränze, heilkräftiges Ignatius- und Xaveriuswasser und übertraf in erfolgreicher Erbschleicherei alle andern Orden. (S. 219.) Nach Aufhebung der Mission entstand eine von den Jesuiten inspirierte und geleitete Verschwörung der Indianer. » (S. 343. — Es ist nur zu verwundern, daß der große Weltkrieg nicht schon damals ausgebrochen! Die Aufhebung der Missionen hat die Zivilisierung der Indianer um zwei Jahrhunderte zurückgestellt.) Auch die Verurteilung Fénelons soll ein « Werk der Jesuiten sein, während sie sich an Franz von Sales noch nicht heranwagten. » (§ 173.)

« Der Ausgangspunkt der Reformation und Deformation (d. h. Sektenbildung im Protestantismus) ist derselbe, das entartete Kirchentum. » Der reformatorische Mystizismus « trieb die reformatorische Verinnerlichung in das der katholischen Veräußerlichung entgegengesetzte Extrem ». Dann macht K.-T. bei Schilderung des protestantischen Sektenwesens Ausfälle und Seitenhiebe auf die katholische Kirche und ihre Werkgerechtigkeit, « während die protestantische Orthodoxie ihre Blütezeit durchmachte », die Kirche Frankreichs « die unvergleichliche Glorie einer Märtyrerkirche » genoß. (S. 208, 221, 230, 268.)

Voß hat « mit unerbittlicher Inquisitorenstrenge das Uhugeschlecht der Finsterlinge und Unfreien verfolgt », (d. h. die edelsten Charaktere beieifert und beschmutzt. S. 335). Fast allen zum katholischen Glauben Übergetretenen wird eins angehängt, als edle Früchte, die den Protestanten in den Schoß fielen, dagegen Sedlnitzky, Hoensbroech und die Eroberungen der Los von Rom-Bewegung aufgeführt (§ 178). Von den Päpsten im 18. Jahrhundert, deren Leiden und Kümmernisse in saloppem Ton erzählt werden, habe Benedikt XIII. « für ein auf dem Sterbebett gesprochenes : « Gelobt sei Jesus Christus » sogar Jahre der Verkürzung der Fegfeuerqualen versprochen. » (S. 342. — Solche Borniertheit halte doch die Hände weg von katholischen Sachen !) Der hl. Alphons von Liguori wird als Trottel behandelt ; « wenn man Liguori gerecht würdigen will, muß man ihn als katholisch-frommen, leichtgläubigen und kritiklosen Volksschriftsteller des 18. Jahrhunderts beurteilen ; er lehrte den überspanntesten Marien- und Papstkultus mit krassester Aber- und Wundergläubigkeit. » (S. 342, 367. — Hl. Alphons Liguori ist größtenteils nicht Volksschriftsteller ; doch diese Charakterisierung ist wenigstens nicht so bodenlos verlogen und gemein, wie diejenige von Graßmann, welcher den Heiligen zum Pornographen stempeln wollte, dafür aber gerichtlich als Ignorant und Lügner entlarvt wurde.) « Klemens XIV. starb nicht ohne Verdacht der Vergiftung. » (Der Jesuitenfeind Theiner wird zwar als Quelle angeführt, aber sein Beweis, wonach Vergiftung durchaus ausgeschlossen ist, wird verschwiegen. S. 347.)

Jean Jacques Rousseau gehörte in den letzten 17 Jahren nicht der katholischen Kirche an, wie K.-T. will (innerlich vielleicht gar nie ; wir bedanken uns für solche Acquisitionen ! S. 350.) Auch der Schwindler Franke darf, ebensowenig als der Graf Cagliostro, den Katholiken an die Rockschoße gehängt werden, wenn sich auch Katholiken wie Protestanten von ihnen betören ließen. Mit des Jansenius Buch sei Augustins Lehre verdammt worden ; das Jansenistennest Port Royal wird als wahres Heiligtum dargestellt, den 6000 Jansenisten Hollands eine über ihre Bedeutung weit hinausgehende Aufmerksamkeit geschenkt (S. 359 ff.). Vom Probabilismus, der « päpstlich verurteilt » sei, verstehen K.-T. nichts. « Aequiprobabilismus und Probabiliorismus sind nicht « eine verschärfte Form des Probabilismus » (S. 363. — Der ganze Abschnitt ist wertlos.) « Martin v. Cochem stand an Geist, Witz und Humor ebenso tief unter Abraham a S. Clara, wie er im krassesten Aber- und Überglauben ihn weit überbot. » (S. 367.)

Wie unter den Historikern, so finden (§ 177) bei den Philosophen nur Protestanten und Ungläubige Gnade. Angesichts der Leistungen im eigenen Lager nehmen sich folgende Expektorationen sonderbar aus: «Die ultramontane Geschichtsschreibung steigert ihre althergebrachte Weise, alles Protestantische zu verlästern und Geschichte zu machen, statt unbefangen zu erforschen.» Als Beispiel wird Janssen, § 189 angeführt. (K.-T. machen es wie Einbrecher, die nach dem Diebe schreien.) Ehrle, Ehses, Paulus müssen zwar anerkannt werden; doch warum nicht Hefele, Hergenröther, Weiß, Pastor? Auch die Klage bezüglich der «Schmähungen und Unduldsamkeit der Katholiken gegen Protestanten» erinnert an die Fabel vom Wolf und Lamm.

Recht pamphletartig mutet die Behandlung der neuesten Geschichte an (S. 188). Gregor XVI. sei «ein finstrier Mönch; die Eisenbahnen hielt er als Satansgeleise vom Kirchenstaat fern» (man erinnere sich: Gregor XVI. starb 1846, wo die Schweiz und Italien noch keine Eisenbahnen, Deutschland kaum einige Versuchslinien besaß.)

Pius IX. «ließ sich von seinem schlaunen Staatssekretär Antonelli am Gängelbände führen, welcher der Sohn eines Rinderhirten und Holzhauers gewesen» (wenn wahr, keine Schande). Auf sein Vermögen von 100 Millionen habe eine natürliche Tochter Anspruch gemacht (die Angabe vom Riesenvermögen war liberale Zeitungsmache, die Ansprecherin ward von den italienischen Gerichten als Schwindlerin entlarvt und abgewiesen).

Auch Leo XIII., «der Jesuitenschüler, hat sich durch Leo Taxil täuschen lassen; in der katholischen Welt hielt man den Schwindel für wahr; der Papst spendete Taxil seinen Segen» (auch in andern Kreisen, nicht nur in der katholischen Welt ließ man sich täuschen. Den päpstlichen Segen könnten auf gestellte Bitte auch B. und T. erhalten, und er würde ihnen nicht schaden.) In seinen Rundschreiben vertritt er die «Weltbetrachtung der Scholastik des 13. Jahrhunderts als fertige Wahrheit, von der Luther und die Neuerer abgefallen sind». Dem schlaunen Greis im Vatikan stellt K.-Tsch. «den religiösen Papst Pius X., einen anspruchslosen, lebenswürdigen Priester» entgegen.

Im 19. Jahrhundert hat der Jesuitenorden auch die übrigen Orden mit seinem Geist zu durchdringen, Pius IX. zu seinem Knecht und die Bischöfe zu seinen Handlangern zu machen vermocht. Der Papst sah nur mit ihren Augen, hörte nur mit ihrem Ohr, tat nur ihren Willen. Alle Klöster in Bayern waren von jesuitischem Geist beseelt und

mittelbar oder unmittelbar von Jesuiten beherrscht. Selbst der Dominikanerorden, früher der gefürchtetste Widersacher der Jesuiten, ist durch seinen General Jandel in das Lager der Jesuiten hinübergeführt und zum eifrigsten Verfechter der jesuitischen Tendenzen umgewandelt. (§ 189. Welche sensationelle Enthüllungen! Und die armen Mönche merken es nicht einmal!)

« Als nach Gründung des Deutschen Reiches der Ultramontanismus den Gründern desselben den Krieg erklärte, sanktionierte der Reichstag die Maigesetze » (da wird die Schuldfrage ungefähr gelöst, wie nach dem Weltkrieg! Alles rächt sich).

Sichtliche Freude hat K.-T. an der verlogenen Barbara Ubrygeschichte; für die entsetzlichen Verfolgungen und Bedrückungen der Uniten in Rußland findet sich kein Wort der Mißbilligung.

Haarsträubendes wird (S. 118) vom staatsgefährlichen « ultramontanen Vereinswesen » erzählt. Man strebe da offen die « Wiederherstellung des Kirchenstaates » an, wolle « das Kapital katholisieren ». Die katholischen Volksmissionen seien « ein Seitenstück der methodistischen Erweckungen » (S 119). « Die katholischen Missionen leisten nicht viel; die Protestanten spenden drei- bis viermal so viel Geldbeiträge » (letzteres ist richtig; über die Erfolge der katholischen und die Mißerfolge der protestantischen Missionen gilt der Bericht des deutschen Kolonialgouverneurs Wißmann hundertmal mehr als das Orakel Tschakkerts). « Die katholische Mission ist hauptsächlich darauf bedacht, sich da, wo Protestanten Erfolge haben, einzunisten und ihnen durch Ränke entgegenzuwirken » (als ob nicht die Katholiken lang vor den Protestanten das Missionswesen gepflegt, und die Protestanten sich in deren Gebiete eingedrängt hätten!).

Im katholischen Lager sei « Sailer freisinniger Richtung ergeben gewesen, ebenso Diepenbrock, bis er vom Ultramontanismus erfaßt wurde ». Viel Lob finden Boos, Lindl, Dalberg, Laménais, Schell; Curci und Passaglia seien kirchenpolitische Ireniker. Einen Ronge und Czerski, die mit dem Strafrichter in Berührung kamen, darf man schicklicher Weise nicht mehr verhimmeln; wohl aber wird ihr Kind, der Deutsch- und Reformkatholizismus auf den Leuchter gestellt. Nachher wimmelt es von « katholischem Aberglauben, Wunderheilungen, stigmatischer Neuropathie (Louise Lateau), Muttergotteserscheinungen (Lourdes), Reliquienswindel (Januaribuslut), Amuletten (Skapuliere und Medaillen) ». — Dabei werden sonderbare Ablässe erfunden, die bei einem katholischen Buch auf den Index kämen:

« Wer den Gürtel des hl. Franz trägt, vermag täglich 1000 Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen » (S. 139). — (Warum nicht gerade auch die Spiritistenkränzchen, Kartenschlägerinnen, Handwahrsagerinnen Berlins, Zürichs usw. aufs Korn nehmen? Die sind eben nicht katholisch. § 190 und 191).

Ein schönes Versuchsfeld für diese Geschichtsbaumeistereien ist natürlich auch das *Vatikanische Konzil*. Dort « wurden alle erdenklichen Mittel raffinierter Schlauheit und hinterlistiger Tücke der jesuitischen Kamarilla angewendet, um die Opposition zu beschwichtigen und umzustimmen ». Dabei orakelt K.-T. mit wichtiger Miene, die Katholiken, selbst Bischöfe hätten die Bedeutung der Beschlüsse nicht erfaßt (S. 192). Von katholischen Theologen finden hauptsächlich Beachtung Hermes, Baader, Günther, Döllinger (des letztern ungünstige Beurteilung im Literaturverzeichnis des I. Bandes ist bereits vergessen); außerhalb Deutschlands scheint kaum eine Theologie zu existieren (§ 194). Leo XIII. habe « das biblische Studium auf das Verbalinspirationsdogma festgelegt ». (S. 156. Nein, diese ältere protestantische Pflanze wird nicht in die katholische Kirche versetzt.) In Geltendmachung « der Freiheit der Kirche » durch das Würzburgerkonzil 1848 sieht K.-T. eine « Erhebung der Hierarchie gegen den Staat », wie schon das Kölner Ereignis ein « Vorstoß des Ultramontanismus » war. (§ 196. Die Regierungen anerkannten doch mit hohem Lob die damalige Loyalität der Katholiken.) Bayern ist « der eigentliche Hort des römisch-katholischen Kirchentums, der unselige Schauplatz der wildesten demagogischen Agitation des katholischen Klerus » (§ 198. Die Göttinger Professoren scheinen einen durch braunschweigische und meklenburgische Toleranz sehr getrüben Blick zu haben.). « An exorbitanten Ansprüchen Roms zerschlugen sich die Verhandlungen zu einem Konkordat mit den kleinen deutschen Staaten » (wo das Staatskirchentum in Blüte steht. Warum sich überdies so aufregen, weil Erzbischof von Vicari für den verstorbenen Großherzog kein Seelenamt halten ließ, das ja vielen Protestanten ein heidnischer Götzendienst ist?).

Wenn K.-T. nach dem Vorgang so vieler Deutschen das Deutsche Reich « zum Hort und Vertreter des Protestantismus » macht (§ 200), so muß man sich nicht wundern, wenn seitens der Entente ein Sieg über die Zentralmächte als Sieg über den Protestantismus bezeichnet wurde. Trotzdem wird immer von « Aggression des Ultramontanismus » gefaselt; das österreichische Konkordat bedrücke das Schul- und

Kirchenwesen ; es wird zwar zugegeben, die protestantische Kirche sei in Österreich-Ungarn dem Staat gegenüber frei, müsse aber alle Mittel selbst beschaffen. (O, wenn einmal die katholische Kirche in protestantischen Ländern überall so weit wäre ! § 201.)

Viele Unrichtigkeiten weist die Darstellung der kirchlichen Verhältnisse in der *Schweiz* (§ 202) auf, weil die Ausländer diese als zentralisierten Einheitsstaat auffassen. So sei dort 1828 « wieder eine feste hierarchische Ordnung geschaffen worden durch Errichtung sechs kleiner Bistümer » (nur Bistum Basel rekonstruiert) ; « seitdem siedelten die Jesuiten sich massenhaft an » (zwei ganze Kollegien, Freiburg und Brig, 1834 Schwyz, 1845 Luzern, im ganzen nicht 100 Mitglieder !) ; « sie rissen die Leitung des ganzen Kirchen- und Schulwesens in den meisten katholischen Kantonen an sich. » Nach 1847 wußten sie sich wieder Eingang zu verschaffen. *Die Stadt Calvins*, « wo sich die alte calvinische Aristokratie mit dem Ultramontanismus aufs engste verbündete und die katholische Bevölkerung durch Herbeiziehung des Proletariats Savoyens und Frankreichs das Übergewicht erlangte », wurde der eigentliche Herd und Mittelpunkt ihrer Umtriebe nicht nur für die Schweiz, sondern für das ganze cisalpinische Europa » (verwechseln K.-T. wohl Mazzini mit den Jesuiten ?). « Im Aargau brach 1841 ein von den Klöstern geschürter Aufstand aus (Lüge !). In der neuen Verfassung von 1848 wurde unbedingte Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung aller Konfessionen gewährleistet (nur nicht den Katholiken) Die durch den renitenten Klerus im Jura erregten Aufstände wurden durch Militärgewalt unterdrückt, 69 Geistliche exiliert » (K.-T. sind nun durch die liberale Berner Regierung selbst desavouiert). Die Antonianer in Bern werden von den Geschichtskundigen K.-T. offenbar für eine katholische Sekte des 19. Jahrhunderts gehalten.

In Belgien hätte der Erzbischof und der Klerus 1830 das Volk gegen die Gleichheit der Bürger und die holländische Regierung aufgewiegelt, der Bund der Ultramontanen und Radikalen habe es zur Losreißung Belgiens von Holland gebracht (während gerade die Engherzigkeit der holländischen Regierung zweierlei Bürger und zweierlei Recht schuf und so die Revolution verschuldete). Die Klöster sollen ein Vermögen von fast $1 \frac{2}{3}$ Milliarden besitzen (ob ? und wenn auch, die einzige Familie Rothschild besitzt viel mehr, als die 10,000 Ordensleute). « Die Katholiken Hollands waren von altersher einem bigotten Fanatismus ergeben. » (§ 203.)

Die englische Hierarchie sei leider 1860 (nein, 1850) wieder errichtet worden. Die vielen Konversionen seien ein « englischer Spleen ». In Frankreich « steigerte sich unter Mac Mahon das Wallfahrtsfieber und die Mariolatrie » (!) Die « Evangelisation » Italiens mache Fortschritte. In Spanien und Portugal sollen noch die Autodafes spucken. Sympathisch sind K.-T. die Revolutionen, « die dem ultramontanen Katholizismus den Garaus machen. » « In Portugal ist der Bildungsstand der fanatischen katholischen Bevölkerung ein niedriger ; wirtschaftlich ist das Land arg verschuldet ; die Evangelisation hat hier wenig Boden gefunden » (aber die wirtschaftliche Aussaugung durch England). In Polen hat sich « der gesamte Klerus durch Fanatisierung des Volkes und Mißbrauch der Religion zum Vehikel der Verschwörungen gemacht ; er hat es sich selbst zuzuschreiben, daß die ihm zugestandenen Privilegien immer mehr beschränkt wurden ». Die Unierten sollen selbst (?) um Aufnahme in die orthodoxe Kirche ersucht haben (§ 204–209).

Von jesuitischen Emissären aufgereizt, auf französischen Beistand sich verlassend, sollen sich die Maroniten 1858 Feindseligkeiten gegen die Drusen erlaubt und so selbst die scheußlichen Christenmorde verschuldet haben. Auch soll die altkatholische Bewegung unter den Armeniern von den Mechitaristen in Venedig ausgegangen sein ; die Rückkehr des abgefallenen Bischofs Kupelian und seiner Verführten sei nur das Werk eines intriganten Druckes gewesen (§ 210). — « Wie die « nordamerikanische Union durch den charaktervollsten Protestantismus entstanden ist, so wird sie durch protestantisch-kulturelle Prinzipien erhalten. » Die 150 verschiedenen protestantischen Denominationen haben ein « einheitliches (?) christliches Gemeingefühl ». Die Katholiken seien arme Leute, doch habe der Katholizismus durch seine kompakte Einheit nicht wenig Bedeutung (§ 211).

« Nirgends war der Einfluß des Klerus so weitgreifend, uneingeschränkt, tiefgewurzelt, wie in den *romanischen Staaten Amerikas*, nirgends die Entartung des Katholizismus zum krassesten Aberglauben, Fanatismus und Obskurantismus so weit gediehen. » Dann wird von K.-T. mit den Revolutionen sympathisiert ; der mexikanische Revolutionär Juarez, der Tyrann von Venezuela, Guzman Blanco, sind nach ihrem Herzen, Garcia Moreno natürlich ihnen ein Dorn im Auge, und die Bischöfe, welche die Freimaurerenzyklika verkündeten, sind « rebellische Prälaten » (§ 212). Und so kommt man zum tröstlichen Endresultat : « Zwar sind in der katholischen Kirche seit dem Tridentinum weniger Sekten, aber zahllose religiöse Entartungen und Ver-

irungen, welche der Klerus selbst zugelassen, ja provoziert, gehegt und gepflegt hat.» (§ 213.)

So häufen sich unbewiesene Behauptungen, arge Entstellungen und geradezu offenkundige Fälschungen zu hunderten.

Nochmals: So macht man Geschichte! Seicht und oberflächlich, willkürlich und parteiisch wie kaum ein zeilenschindender Zeitungsreporter, greift man aus dem vielgestaltigen Leben der Kirche einige pikante Vorfälle und Züge heraus, stutzt sie noch entsprechender zu, spricht ohne Kenntnis der kirchlichen Lehre und Liturgie und vorab des kirchlichen Geistes mit größter Unverfrorenheit apodiktisch und anmaßlich über Personen, Lehre und Einrichtungen der Kirche ab, wiegt sich stolz im Gefühle intellektueller und moralischer Überlegenheit und pocht anspruchsvoll auf deutsche Gründlichkeit, eine Erscheinung, worüber sich warme Freunde des deutschen Volkstums schon längst betrübt, geschämt und geärgert haben. Wes Geistes Kind übrigens Tschakkert ist, läßt uns ein Erguß in seinem Werke «Evangelische Polemik» erkennen: Dort schreibt er wörtlich: «Mit der jesuitisch gegängelten Priesterschaft im Frieden zu leben, kann man nur einem Ignoranten oder Religionsverächter zumuten. Denn die wirkliche römische Kirche ist eine widerliche Mischung von Religion und Politik, von mönchischer Weltflucht und päpstlicher Weltbeherrschung, von jesuitischem Scharfsinn und paganischer Borniertheit, von Anbetung Gottes und Fetischismus.» Durch solche unevangelische Expektorationen hat sich die «Evangelische Polemik» und der Theologieprofessor Tschakkert sattem gekennzeichnet und gerichtet.

Die Auslese und die Darstellung dieses «Lehrbuchs» macht oft nicht den Eindruck eines wissenschaftlichen Werkes, sondern eines Winkelblattes und Parteipamphlets. Jedenfalls haben die Erzeugnisse und Ergüsse solcher Winkelpamphlete oft als Quelle gedient. — Und dieser Geist wird durch dieses so weit verbreitete, durch seinen Anekdotenkram so unterhaltende Buch Unzähligen eingeflößt, die ihn unbewußt in sich aufnehmen und mit Haß und Verachtung gegen alles Katholische erfüllt werden. Bei allem Bedauern und Mitgefühl über das heutige deutsche Nationalunglück, das wir mit allen Neutralen aufrichtig teilen, wollen wir doch hoffen, daß es manchen Kreisen mehr Bescheidenheit, Vorsicht und Anstand bringe, und so aus dem Übel doch einiges Gute erwachse. Die Kirchengeschichte von Kurtz aber müssen wir in manchen Teilen als Chronique scandaleuse bezeichnen, die Gift und Galle sät. Mögen wir den Verfassern auch das

Wort zubilligen : « Sie wissen nicht, was sie tun, ja, sie meinen, Gott sogar einen Dienst zu erweisen », so muß hier doch der Ausspruch des Kardinals Fischer Anwendung finden : « Ist konfessioneller Haß und konfessionelle Hetze stets zu mißbilligen und einem Gifte gleich zu achten, das am Marke des Volkes nagt, so gilt das doppelt in einer Zeit, wo das Gespenst der Revolution drohend sein Haupt erhebt. »

